

„Fervens ad laborandum . . .!“

Die römischen Studienjahre des Dr. Carl Sonnenschein*

Von WILHELM IMKAMP

I. Einleitung

„Der Beruf der Germaniker muß sein, an der Spitze jeder katholischen Bewegung zu stehen, mit Begeisterung und Energie, mit Klugheit und Ausdauer den katholischen Ideen Verbreitung und Geltung zu verschaffen. Nicht darf man sich in Landpfarrhäuser einschließen lassen, um rationellen Rübenbau zu betreiben: nein, wie eine fliegende Schwadron, unermüdllich, bald hier, bald dort wirken . . .“ Diese etwas exaltiert anmutenden Zeilen schrieb Lorenz Werthmann¹, der Gründer des deutschen Caritas-Verbandes, noch während seiner Studienzeit im Germanikum nieder². Und wenn diese Zeilen auch von einem gewissen jugendlichen Überschwang geprägt sein mögen, drücken sie vielleicht doch etwas von dem Klima aus, das zu jener Zeit im Germanikum herrschte. Denn innerhalb eines Vierteljahrhunderts ging aus dem Germanikum eine ganze Reihe von Männern hervor, die tatsächlich an der Spitze katholischer Bewegungen standen und deren Leben durchaus den Vergleich mit einer fliegenden Schwadron rechtfertigt: August Pieper³, der Direktor des katholischen Volksvereins, Georg Friedrich Dasbach⁴, der Organisator der katholischen Presse während des Kulturkampfes⁵, Ludwig

* Abkürzungsverzeichnis: ACGU: Archiv des Pontificium Collegium Germanicum et Hungaricum. RACGU: Rektoratsarchiv des Pontificium Collegium Germanicum et Hungaricum. KB: Germanikerkorrespondenzblatt. PUG: Pontificia Universitas Gregoriana. ZkTh: Zeitschrift für katholische Theologie, Innsbruck 1877 ff. LThK: Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg 1959 ff. Für freundliche Hinweise habe ich Herrn Univ.Prof. Giacomo Martina S. J. (PUG) und Herrn lic. theol. Peter Walter zu danken.

¹ Zitiert nach: W. Liese, Lorenz Werthmann und der deutsche Caritasverband (Freiburg 1929), S. 20; cfr. Germanikerkorrespondenzblatt 30 (1921) S. 27–28.

² Werthmann war von 1877–1884 im Kolleg, cfr. Liese, S. 19–48, cfr. Nachruf in: KB 30 (1921) S. 17–19.

³ Im Kolleg 1889–1890, cfr. Katalog der ehemaligen und jetzigen Zöglinge des Collegium Germanicum et Hungaricum de Urbe, nach dem Stande vom 1. Oktober 1930 (Paderborn 1930) (im folgenden: Katalog 1930) S. 69, Nr. 301, cfr. R. Bäumer, in: LThK 8 (1963) S. 496.

⁴ Im Kolleg 1866–1870, cfr. KB 1 (1892) S. 5, cfr. A. Schwarz, in LThK 3 (1959) S. 168, cfr. A. Thomas, Georg Friedrich Dasbach. Priester, Publizist und Politiker (1846–1907), 1975 (ist von uns nicht eingesehen).

⁵ Dasbach war auch der Gründer des Germanikerkorrespondenzblattes, cfr. KB 17 (1908) S. 14–17.

Kaas⁶, der Führer der Zentrumspartei, und schließlich Carl Sonnenschein, der Führer der sozialstudentischen Bewegung. Keine dieser großen Priestergestalten läßt sich in die hergebrachten Schemata eines klerikalen Lebenslaufes pressen, jeder war auf seinem Gebiet ein Pionier, jeder bestimmte auf seine Weise das Gesicht des deutschen Katholizismus entscheidend mit.

Im folgenden soll der Versuch unternommen werden, die römischen Jahre Carl Sonnenscheins nachzuzeichnen. Thrasold⁷ und Hoeber⁸, die Biographen Sonnenscheins, haben die Bedeutung dieser Jahre für die Entwicklung des großen Seelsorgers erkannt. Beide Biographien sind aus einer, wenn auch verschieden gearteten Verehrung für Sonnenschein entstanden. So liegt denn der Wert auch weniger in der Vermittlung eines wissenschaftlich exakten Sonnenschein-Bildes als vielmehr in der Mitteilung wichtiger Einzelheiten, Begebenheiten oder Charakterzüge Sonnenscheins. In beiden Biographien sind Belegstellen und Quellenangaben selten.

Als Quellen für die römischen Studienjahre Sonnenscheins kommen in Betracht: die in seinen Schriften verstreuten Erinnerungen, dann Akten aus dem Archiv des Germanikums, besonders die Akten der Herz-Jesu-Akademie, sein Briefwechsel mit dem Kolleg, Beurteilungen über ihn sowie die Germanikerkorrespondenzblätter jener Jahre. Eine weitere wichtige Quelle bildet das Carteggio Romolo Murri, das aber zur Zeit nur bis zum Jahre 1898 ediert ist⁹.

II. Im Pontificium Collegium Germanicum et Hungaricum

Sonnenschein tritt nach einem Semester des Studiums in Bonn im Oktober 1894 in das Collegium Germanicum ein. Die Zahl der Alumnen betrug in diesem Jahr 96, von denen die Erzdiözese Köln 16 stellte¹⁰. Im Mai 1895 legt Sonnenschein zusammen mit seinem Eintrittsjahrgang den Germaniker-eid ab¹¹. In diesem Eid verpflichtet sich jeder Germaniker nicht nur zum Gehorsam gegenüber seinen Oberen, zur Einhaltung der Hausordnung in der von den Oberen vorgelegten Interpretation, sondern auch dazu, nicht in einen Orden einzutreten und nach Beendigung des Studiums in die Heimatdiözese zurückzukehren.

⁶ Im Kolleg 1901–1908, cfr. Katalog 1930, S. 42, Nr. 9 156.

⁷ E. Thrasold, Dr. Carl Sonnenschein, Der Mensch und sein Werk (München 1932) bes. S. 19–65.

⁸ K. Hoeber, Dr. Carl Sonnenschein, Der Studentenführer und Großstadtseelsorger (Berlin 1930).

⁹ Romolo Murri, Carteggio: Lettere a Murri 1898, a cura di L. Bedeschi (Rom 1971). Der Herausgeber des Carteggio Murri, Prof. Dr. L. Bedeschi, stellte uns die bisher noch nicht edierten Briefe Sonnenscheins an Murri bis 1906 zur Verfügung. Ihm sei herzlich gedankt.

¹⁰ KB 4 (1895) S. 14.

¹¹ Archiv des Collegium Germanicum (ACGU), Liber Juramentorum (1894–1910).

Rektor des Collegs war Pater Friedrich Schroeder SJ¹², ein gebürtiger Oldenburger. Er war schon einmal, nämlich von 1880 bis 1888, Rektor gewesen. Nach dem Rektorat von Pater J. Floeck (1888–1892) hat er dann das Colleg noch einmal von 1892 bis 1898 geleitet. Pater Schroeder war ein kühler, beherrschter Jesuit, der das Haus in der ganzen Strenge ignatianischer Prinzipien leitete: „Das eine, woran er bei allem dachte, war sich selbst vergessen, was er in allem suchte, war das eine Ziel, Männer und Priester nach dem Herzen Jesu aus seinen Germanikern zu machen.“¹³ Schroeder beschäftigte sich viel mit der Geschichte des Germanikums, er hat die Dokumentensammlung „Monumenta quae spectant primordia Collegii Germanici et Hungarici“ ediert¹⁴. Unter seiner Leitung haben Carl Sonnenschein und Ferdinand Rabeneck¹⁵ im Sommer 1897 das Archiv des Germanikums neu geordnet¹⁶.

Nachfolger von Schroeder in der Kollegsleitung wurde Pater Josef Biederlack¹⁷; die Kommunität kannte ihn von den Exerzitien her, die er im Jahre 1897 gehalten hat¹⁸. Biederlack sollte das Haus für 10 Jahre, von 1899 bis 1909, leiten. Er fühlte sich dem, was man damals die „sociale Frage“ nannte, stark verpflichtet¹⁹. Eines seiner Ausbildungsziele war es, wie er schon als Professor für Moraltheologie in Innsbruck betont hatte, die Sensibilität für die soziale Problematik zu wecken²⁰. Vom März des Jahres 1900 ab beginnt er mit seinen regelmäßigen sozialen Vorträgen²¹. Im Jahr seiner Rektoratsübernahme erscheint in Romolo Murris Zeitschrift „Cultura sociale“ ein großer Artikel von Biederlack über den Klerus und die soziale Frage²². Dort schreibt Biederlack: „Riguardo a questa istruzione io non credo possibile, che i giovani l’acquistano da sè in vacanza o uscite che

¹² Friedrich Schroeder SJ (1837–1900), cfr. KB 9 (1900) S. 1–2 und S. 57–60.

¹³ Ibid. S. 2.

¹⁴ Rom 1896.

¹⁵ Im Colleg 1884–1901, seit 1920 Leiter des sozialen Archivs beim Volksverein, cfr. Katalog 1930, S. 72, Nr. 818, cfr. KB 56 (1947) S. 83. Später fand Sonnenschein in der Dienststelle von Rabeneck seine erste Unterkunft. cfr. *Thrasold* (Anm. 7) S. 203.

¹⁶ Ibid, S. 34.

¹⁷ W. Kratz, Josef Biederlack, in: NDB 2 (Berlin 1955) S. 220–221; A. Schmitt, Nachruf auf Josef Biederlack, in: ZkTh 55 (1931) S. 174–176; KB 40 (1931) S. 1–2.

¹⁸ KB 8 (1899) S. 10.

¹⁹ J. Schasching, Josef Biederlack und die soziale Frage, in: ZkTh, 80 (1958) S. 211–225.

²⁰ Im Vorwort der 2. Aufl. seines Buches, *Die soziale Frage, ein Beitrag über ihr Wesen und ihre Lösung* (Innsbruck 1913⁸) S. 1 heißt es: „Sie (diese Schrift) verfolgt ebenso wie die Vorlesung nur den Zweck, die Studierenden, vor allem die Kandidaten des Priesterstandes, in das große Problem der heutigen Zeit einzuführen und ihnen die Richtung anzugeben, in welche ihre Fähigkeit sich zubewegen hat, wenn sie zur wirklichen Lösung der sozialen Frage einigermaßen mitwirken wollen.“

²¹ KB 9 (1900) S. 25.

²² Giuseppe Biederlack, *II clero e la questione sociale*, in: *Cultura sociale* II, 18 (12. 9. 1899), Nr. 42, S. 278–280; II, 19 (1. 10. 1899), Nr. 43, S. 295–296.

saranno dal Seminario; è necessario, che nei Seminari stessi si dia una istruzione profonda; ivi bisogna che si mettano le fondamenta; più tardi verrebbe la tentazione di costruire la fabbrica e procedere ai lavori ulteriori quando il fondamento non è ancora posto...“²³ Biederlack übernahm noch zusätzlich die Kirchenrechtsvorlesungen an der Gregoriana²⁴. Die Aufgeschlossenheit für die soziale Frage und das Bemühen, ihre Problematik den Alumnus nahezubringen, kennzeichnen das Rektorat Pater Biederlacks²⁵. Er war, wie es in seinem Nachruf heißt, der „Rektor der Sachlichkeit“²⁶, ein Mann von streng ignatianischer Prägung mit einer wachen Sensibilität für die Probleme seiner Zeit. Sonnenschein dürfte in Biederlack einen aufrichtigen Förderer gefunden haben. Wohl kurz nach der Ankunft Biederlacks in Rom hat Sonnenschein die Verbindung zwischen seinem neuen Rektor und Murri hergestellt: „Sono stato dal P. Biederlack. Non c'è difficoltà. Se ci vuol andare ora Lei stesso? Avverto però che malgrado ogni confidenza con lui – non conosce affatto il L. S. E' meglio così.“²⁷ Diese Zeilen aus einem nicht datierten Brief Sonnenscheins an Murri zeigen, daß das Verhältnis zwischen Alumnus und Rektor vertrauensvoll war; Sonnenschein hat also P. Biederlack seine Verbindung zu Murri dargelegt, seine publizistische Tätigkeit unter dem Namen Lujo Saalenstein, mit der wir uns unten noch beschäftigen werden, allerdings noch verschwiegen.

Gleich das erste Studienjahr zeigt uns den jungen Alumnus als Mitglied der Herz-Jesu-Akademie. Diese Akademie, 1863 unter Mitwirkung von Pater Joseph Kleutgen SJ im Germanikum gegründet²⁸, war ein freiwilliger Zusammenschluß von Alumnus. In den in der Regel alle 14 Tage stattfindenden Sitzungen referierte jeweils ein Mitglied über ein Thema und

²³ Ibid. S. 296.

²⁴ cfr. L'Università Gregoriana del Collegio Romano dal 1824 al 1924 (Rom 1924) S. 137.

²⁵ Beim Abschied von Biederlack schreibt das KB 18 (1909) S. 69: „Von großem Nutzen für unsere soziale Ausbildung waren die meist grundsätzlichen Bemerkungen und Ausführungen P. Biederlacks am Schluß der Referate bei den Sitzungen unseres sozialen Zirkels sowie die Vorträge, die er in den Wintersemestern über spezielle Fragen aus dem Gebiet der Sozialwissenschaften hielt.“

²⁶ cfr. Nachruf auf P. Biederlack, in: KB 40 (1931) S. 1–2, S. 2.

²⁷ Carte Murri, presso Prof. Dr. L. Bedeschi (1899). Wenn man davon ausgeht, daß der Artikel Biederlacks (cfr. Anm. 22) eine Folge seiner Begegnung mit Murri war, muß der Brief jedenfalls vor September 1899 datiert werden. Zum Verhältnis Sonnenschein Biederlack cfr., *Thrasold*, op. cit. Anm. 7, S. 34: „Er (Sonnenschein) war das gerade Gegenteil eines Musterschülers. Er hielt sich an keine Regel. Verzweifelt bat P. Biederlack seinen Studienfreund: Ich kann nicht mehr, wirken Sie doch auf Sonnenschein ein. Er stört sich an keine Hausordnung.“

²⁸ cfr. Chronik der Herz-Jesu-Akademie 1863–1885, ACGU Hist. 202, S. 1 ff., cfr. Vortrag zum 57jährigen Bestehen der Herz-Jesu-Akademie (1920), beigegeben zu: Akademie-Heft 1890–1899, ACGU Hist. 201.

stellte sich dann der Diskussion²⁹. Der Verlauf jeder Sitzung wurde in der Chronik der Herz-Jesu-Akademie festgehalten³⁰.

Erstmals wird Sonnenschein im Protokoll der Sitzung vom 20. 2. 1895 erwähnt: „Hr. Sonnenschein trug das vom Beisitzer Schreiber³¹ verfaßte schöne Gedicht ‚Schlußgedanken‘ mit Wärme und Empfinden vor.“³²

Sein erstes eigenes Referat hielt Sonnenschein am 6. 2. 1896: „Mit großem Fleiß hatte Hr. Sonnenschein besonders aus den Briefen Kettelers seinen Vortrag vorbereitet und uns ein fesselndes Charakterbild des großen Bischofs Wilhelm E. Frhr. v. Ketteler geliefert. Der Redner zeigte uns v. Ketteler in der Schule des Wissens und der Prüfung, in rastloser Arbeit vor allem auf dem sozialen und politischen Felde, zeigt ihn uns, wie er sich aus sich selbst heraus entwickelt und gebildet hat.“³³ In der nachfolgenden Diskussion wurde der Vortrag zuerst von Rabeneck³⁴ als originell gelobt, besonderes Gefallen fand „die frische und elegante Ausdrucksweise“³⁵. Nur der Moderator P. Theodor Granderath SJ³⁶ äußerte sich ein wenig kritisch: „Der Moderator äußerte sich sehr zufrieden, nur wünschte er einen ruhigeren Vortrag.“³⁷

In der Sitzung vom 11. 2. 1897 hält Sonnenschein einen Vortrag mit dem Titel „Kants Kritik des kosmologischen Gottesbeweises“³⁸. In diesem Referat versucht sich der Philosoph im 5. Semester in einer scharfen polemischen Widerlegung Kants. Aber zum Repertoire des Carl Sonnenschein gehört nicht nur Soziales und Philosophisches, sondern auch in der Poesie hat er sich einmal versucht. Bei einer Neujahrsfeier trug Sonnenschein das von ihm selbst verfaßte Gedicht „Lied eines jungen Leviten“ vor³⁹.

Sonnenschein griff auch häufig in die Diskussion ein; nach einem Vortrag von Rabeneck „Über die Entwicklung und Aufgabe der Arbeitervereine“ wünscht Sonnenschein „eine schärfere Disposition und konkretere Behandlung des Themas“⁴⁰.

²⁹ Zu Aufgabe und Bedeutung der Akademie cfr. *A. Steinhuber*, Geschichte des Collegium Germanicum in Rom II (Freiburg 1906²) S. 469.

³⁰ Chronik der Herz-Jesu-Akademie 1885–1897, ACGU Hist. 203.

³¹ Christian Schreiber, erster Bischof von Meißen und seit 1930 von Berlin. Im Kolleg 1892–1899, cfr. *A. Stehler*, Christian Schreiber. Das Leben eines Volksbischofs (Berlin 1930) S. 11–15, cfr. KB 30 (1921) S. 6–12.

³² ACGU Hist. 203, S. 151.

³³ ACGU Hist. 203, S. 184–185, cfr. *C. Sonnenschein*, Ketteler, in: Notizen 7 (Berlin 1928) S. 68–73.

³⁴ cfr. Anm. 15.

³⁵ ACGU Hist. 203, S. 185.

³⁶ Theodor Granderath SJ, der Historiker des Vatikanum I (Geschichte des Vatikanischen Konzils, 3 Bde. [Freiburg 1903–1906] hrsg. von K. Kirsch SJ), war von 1893 bis 1898 Spiritual am Germanikum, danach bis zu seinem Tode 1902 Prof. für Dogmatik an der Gregoriana, cfr. KB 5 (1896) S. 35, KB 11 (1902) S. 53–55.

³⁷ ACGU Hist. 203, S. 185.

³⁸ Ibid. S. 223–224.

³⁹ ACGU Hist. 203, S. 229.

⁴⁰ Ibid. 201–222.

Auch schon vor dem Rektorat von P. Biederlack wurden in der Herz-Jesu-Akademie relativ häufig Vorträge mit Themen aus dem Umkreis der sozialen Frage gehalten: A. Lux⁴¹, Bedeutung, Wesen und Aufgabe der Arbeiterfrage⁴², J. Margreth⁴³, Wie entstand die soziale Frage⁴⁴, Pascal Pirnay⁴⁵, Was ist die soziale Frage⁴⁶.

Die Fragen, die Sonnenschein bewegten, wurden in der Kommunität diskutiert. Unter den Alumnen herrschte eine gewisse Sensibilität für die soziale Problematik. Aber es wurde nicht nur diskutiert, es gab auch Gelegenheit zu praktischer Arbeit. Unter P. Rektor Schroeder war am 22. 11. 1892 die „scuola catechistica dell'Immacolata“ eingerichtet worden⁴⁷. Sonntagvormittags empfangen hier arme Kinder der Umgebung Religionsunterricht, der sie auf die Erstkommunion vorbereiten sollte. In den Korrespondenzblättern werden immer wieder humorvoll die damit verbundenen Schwierigkeiten geschildert⁴⁸. Diese kleine Schule stellte eine echte pastorale Anforderung dar. Ein weiteres Problem, dem sich die Germaniker immer besonders verpflichtet gefühlt hatten, war die Seelsorge an den Italienern in Deutschland. Lorenz Werthmann berichtete in den Jahren zwischen 1896 und 1901 regelmäßig über die Pastorisation der italienischen Arbeiter in Deutschland⁴⁹. Zweck dieser Berichte war es, die Alumnen für die Probleme der Italienerseelsorge zu sensibilisieren. Im Jahre 1900 hatte Werthmann ein Promemoria über die deutsche Italienerseelsorge verfaßt, das mit einem Brief des Erzbischofs von Freiburg an alle italienischen Bischöfe versandt worden war⁵⁰. In Romolo Murris Zeitschrift „Cultura sociale“ erschien der vollständige Text dieses Promemorias⁵¹. Hier hatte Sonnenschein wohl die ersten Impulse

⁴¹ Im Kolleg 1895–1902, Katalog 1930, S. 56, Nr. 238.

⁴² Akademieheft, ACGU Hist. 201, ohne Seitenangaben. Neben der Chronik wurden noch diese Hefte geführt, in denen die jeweils besten Vorträge aufgenommen wurden. Diese Hefte sind aber nur sporadisch erhalten. Unter den erhaltenen Vorträgen findet sich keiner von Sonnenschein.

⁴³ Im Kolleg 1894–1900, Katalog der ehemaligen und jetzigen Zöglinge des Collegium Germanicum et Hungaricum de Urbe nach dem Stande vom 1. Januar 1925 (Mainz 1925) S. 18.

⁴⁴ Sitzung vom 9. Juni 1896, ACGU Hist. 203, S. 200.

⁴⁵ Im Kolleg 1893–1900, cfr. Katalog 1930, S. 69, 303. Pirnay war seit 1917 in der Pfarrei St. Jakob in Aachen, wo Sonnenschein seine erste Kaplanstelle innehatte, Pfarrer. cfr. KB 56 (1947) S. 49–51.

⁴⁶ ACGU Hist. 201, ohne Seitenangabe, cfr. Anm. 42.

⁴⁷ KB 6 (1897) S. 17–21.

⁴⁸ Z. B. KB 10 (1901) S. 2, S. 41–42.

⁴⁹ Die Pastorisation der italienischen Arbeiter in Deutschland, in: KB 5 (1896) S. 37–39 u. S. 48–53; KB 7 (1898) S. 10–12 u. S. 48; KB 8 (1899) S. 73–75; KB 9 (1900) S. 51–52; KB 10 (1901) S. 45–46.

⁵⁰ KB 9 (1900) S. 51–52. cfr. Hoerber, op. cit. Anm. 8, S. 63.

⁵¹ Le condizioni degli emigranti italiani in Germania, in: Cultura sociale III, 13 (1. 7. 1900) Nr. 61, S. 199–202 / III, 14 (16. 7. 1900) Nr. 62, S. 218–221 / III, 15 (1. 8. 1900) Nr. 63, S. 235–237 / III, 16 (16. 8. 1900) Nr. 64, S. 244–245 / III, 17 (1. 9. 1900) Nr. 65, S. 269–271.

für seine spätere Italienerseelsorge, „das Bethanienkapitel im Leben des Berliner Sonnenschein“⁵², erhalten.

Ein weiteres Charakteristikum des Collegslebens jener Tage waren die häufigen Besuche verschiedenster Gäste, die nach Tisch (meist in die Rekreationen der Alumnen) zu kurzen Vorträgen eingeladen wurden. So hielt am 10. Mai 1896 Franz Brandts, der Präsident des Vereins Arbeiterwohl und des Volksvereins, einen Vortrag über seine Arbeit⁵³. Thrasold hat in seiner Biographie eine summarische Liste von solchen Vorträgen und anderen Ereignissen aus den Jahren 1894–1901 im Germanikum zusammengestellt⁵⁴. Eine eigentümliche Note erhielt das Collegsleben noch durch die Tatsache, daß zeitweise zwei Kardinäle im Germanikum wohnten: Andreas Steinhuber SJ⁵⁵ und Paul Melchers⁵⁶. Nach ihrem Tode wurden im Porticus des Kollegs zwei Porträtbüsten der beiden Kirchenfürsten, die dem Germanikum so verbunden waren, aufgestellt. In seinem italienischen Reisetagebuch von 1921 erinnert sich Sonnenschein vor diesen beiden Büsten an die Kardinäle: „Im Porticus die beiden prägnanten Büsten Joseph Limburgs: Steinhuber und Melchers. Seht ihr sie noch, Alumnen, die beiden Kardinäle, den Hof durchschreiten, an der Treppe drüben unter dem Glasdach stehen bleiben und mit diesem oder jenem von uns aus seiner Heimat reden? Steinhuber mit dem ausgeprägten Kopf und dem erstaunlichen Wissen. Es gab kein Dorf in Sigmaringen und keine Diasporastelle in der Mark, die in der Kartothek seines Gehirns nicht registriert war. Melchers Nordheimweh in den Augen und westfälische Härte um den geschnittenen Mund, wie ein Gemmenbild, dort das letzte Jahr vor seinem Tod.“⁵⁷

Aber das Collegsleben hatte auch noch ein anderes Gesicht, das strenge Gesicht eines tridentinischen Seminars. Betrachtung, Messe, Rosenkranz, Studium, ja sogar die Rekrationen waren Pflichten, deren Einhaltung selbstverständlich und auch nachprüfbar waren. In der Kommunität gab es eine strenge Hierarchie. Die Hausleitung bestand aus dem Rektor und zwei von diesem ernannten Präfekten, von denen der eine den Theologen, der andere den Philosophen vorstand. Diese Präfekten waren auch Alumnen und übten das Amt für ein Jahr, meist ihr erstes Priesterjahr, aus. Zwischen Theologen und

⁵² Thrasold (Anm. 7) S. 324.

⁵³ KB 5 (1896) S. 47, cfr. Thrasold (Anm. 7) S. 29; cfr. C. Sonnenschein, Der Sinn der Gewerkschaftsfrage, in: Notizen, Heft 10 (Berlin 1928) S. 49: „Ich vergesse nie, wie der Fabrikbesitzer Franz Brandts uns Jungen immer wieder einprägt: Nicht der kapitalische Gewinn, nicht die eigene Prosperität, sondern das frohe Wachstum der Volksgemeinschaft, in der ich stehe und wirke, war mir größte Freude und stärkstes Erlebnis.“

⁵⁴ Thrasold (Anm. 7) S. 28–32.

⁵⁵ cfr. Nachruf, in: KB 16 (1907) S. 85–98.

⁵⁶ cfr. H. B. Frenger, Paul Kardinal Melchers, Erzbischof von Köln, in: KB 78 (1971) S. 25–43, bes. S. 41–43. cfr. E. Gatz, Paulus Melchers als Seelsorger, in: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein 177 (1975) S. 144–163.

⁵⁷ C. Sonnenschein, Italienisches Reisetagebuch, in: Hochland 18, 2 (1920/21) S. 545.

Philosophen gab es eine scharfe Trennung. Persönliche Freundschaften, sog. „Partikularfreundschaften“, waren nicht gerne gesehen. Ihre ganze Kollegszeit hindurch redeten die Alumnen sich untereinander mit dem formellen „Sie“ an. Bei den obligatorischen Spaziergängen und Rekreationen wurden die Gesprächspartner jeweils vom zuständigen Präfekten bestimmt. Die sog. „Schwellenregel“ verbot Besuch auf den Zimmern von Mitalumnen⁵⁸. Die ganzen sieben Jahre hindurch kehrten die Alumnen nicht in ihre Heimat zurück, die Ferien verbrachten sie in der Villa S. Pastore⁵⁹. Dieses streng strukturierte Leben forderte ein hohes Maß an Selbstdisziplin, Entsagung und Verzichtsbereitschaft. Conrad Gröber, der spätere Bischof von Freiburg und Zeitgenosse Sonnenscheins im Kolleg⁶⁰, beschreibt in seinem Tagebuch seine ersten Eindrücke vom Colleg: „Er (Rektor Fr. Schoeder SJ) hört nicht nur, was ich sage, er liest noch mehr in mir selbst. Er weiß deswegen auch, daß mich manches in diesem Haus noch befremdet. Das Gemessene, das Beherrschte, das fast etwas Militärische, das klösterliche Eingepferchte und die Kirchenstille kommen mir noch ungemütlich vor.“⁶¹ Für den jungen Sonnenschein wird das Leben unter einer solchen Ordnung ein ständiges persönliches Opfer gewesen sein. Zu einem Teil wußte er sich allerdings der strengen Disziplin zu entziehen. Aus einem Brief Sonnenscheins an Romolo Murri vom 1. August 1897 wissen wir, daß ihm dabei der Minister des Collegs, Pater Andreas Eletti SJ⁶², behilflich war: „Se mai avesse vostra Reverenza da notare o volesse comunicarmi qualche cosa. La prego visitarmi ovvero inviare tutto all'indirizzo del Reverendissimo padre Eletti, nostro ministro, il quale s'interessa moltissimo per le cose sociali. Mentre inviandomelo per altre vie mi potrebbe facilmente essere d'incomodo.“⁶³ Ein anderes Mal schreibt Sonnenschein etwas resigniert: „Conosce la mia situazione e le sue leggi, di cui non mi posso dispen-

⁵⁸ cfr. *Steinhuber* (Anm. 29), Bd. II, S. 465–473. Zur allgemeinen Situation der Seminare in dieser Zeit cfr. *M. Guasco*, *Fermenti nei Seminari del primo 900* (Bologna 1971), *M. Guasco*, *L'organizzazione delle scuole e dei Seminari fra Leone XIII e Pio X*, in: *Modernismo, fascismo, comunismo*. Hrsg. G. Rossini (Bologna 1972) S. 193–204.

⁵⁹ Im Jahre 1898 scheint Sonnenschein für einige Zeit nach Deutschland gereist zu sein: „... ma a ragione di una malattia pericolosa del mio padre son dovuto andare in Germania per alcuni mesi.“ Brief Sonnenscheins an Murri vom 5. 8. 1898, Carteggio Murri, ed. cit. Anm. 9, Nr. 156, S. 151. Zur eigentümlich reizvollen Stimmung der Ferien der ganzen Kollegsgemeinschaft in S. Pastore cfr. *A. M. Landgraf*, *Sommerspiele in San Pastore* (Nürnberg 1955).

⁶⁰ Im Kolleg 1893–1898, Katalog 1930, S. 33, Nr. 489.

⁶¹ *C. Gröber*, *Aus meinem römischen Tagebuch* (Freiburg 1947) S. 8–9. Eine lebhaft und durchaus nicht immer unkritische Schilderung des Lebens im Germanikum vor dem Ersten Weltkrieg bieten die Germanikerromane des Dogmenhistorikers Landgraf: z. B. *Der Einsame* und *das Gewitter*, ohne Orts- und Jahresangabe.

⁶² 1892–1898 Minister im Germanikum, cfr. KB 16 (1907) S. 51. Bei seiner Verabschiedung wurde er im KB 8 (1899) S. 9 „Der Italiener mit dem deutschen Herzen“ genannt.

⁶³ Carteggio Murri, ed. cit. Anm. 9, Nr. 153, S. 146–147.

sare.“⁶⁴ Ebenfalls wieder in einem Brief an Romolo Murri findet sich ein sehr scharfes Urteil über das Germanikum: „... ma capirà che chi sta in un deserto completo di idee e di iniziative, abbi bisogno alle volte d'uno sfogo ed alcuna comunicazione intellettuale vincendevole.“⁶⁵ Mit „deserto completo“ ist das Collegium Germanikum gemeint. Selbst wenn man berücksichtigt, daß zu der Zeit, in der diese Zeilen niedergeschrieben wurden, Friedrich Schroeder, ein etwas trockener Historiker, Rektor war, dürfte das Urteil kaum gerecht sein. Es sagt wohl mehr über den Schreiber als über das Kolleg. Sicherlich war das Leben unter einer strengen Ordnung für einen Menschen vom Temperament eines Sonnenschein nicht leicht. Aber gerade ein Sonnenschein brauchte in seinem Entwicklungs- und Studiengang wohl eine Zeit der Unterordnung, des wenigstens einigermaßen ruhigen Studierens; Sonnenschein war sein ganzes Leben lang in Gefahr, sich zu verzetteln. Vielleicht konnte er nur unter einer solch strengen Ordnung den Weg zum Priestertum gehen. Bei Sonnenscheins Brief an Murri mag auch das Bedürfnis mitgespielt haben, den verehrten Studentenführer durch besonders triste Schilderung seiner Umwelt zu weiteren und näheren Kontakten zu motivieren. Später jedenfalls sollte sich Sonnenschein wesentlich positiver über das Germanikum äußern: „Wir haben eine weltweite, feine Ausbildung in Rom bekommen. Wer nicht von Haus aus eng und verknöchert war, ging aufgeschlossenen Sinnes in die Heimat zurück.“⁶⁶ Thrasold sieht die Haltung Sonnenscheins zu seinem Kolleg wohl richtig, wenn er zusammenfassend schreibt: „Wenn auch seine Oberen nicht mit ihm zufrieden waren, wenn er auch zu der jesuitischen Richtung in Widerspruch stand und auch trotz aller äußeren Annäherung in Berlin nie einer der ihrigen wurde, er bewahrte dem Germanikum ein treues Andenken und blieb in ständiger Verbindung mit ihm.“⁶⁷

Am 28. 10. 1900 wurde Carl Sonnenschein zum Priester geweiht, am Fest Allerheiligen feierte er sein erstes hl. Meßopfer. Auf seinen Primizbildchen stand der Wahlspruch: „Evangelizare pauperibus“.⁶⁸

Am 10. August 1901 schließlich endet für Carl Sonnenschein die römische Studienzeit. Sein Rektor schreibt über ihn das abschließende Urteil: „Licet aliquantum levioris indolis et ingenii tamen fervens ad laborandum, in quo habet prudendi directore.“⁶⁹

⁶⁴ Ibid. Nr. 178, S. 171.

⁶⁵ Ibid. Nr. 268, S. 268–269, cfr. Brief Sonnenscheins an Murri vom 22. Juli 1899: „... Se poi vuol fare un'altra opera di carità venga trovarmi una volta nel mio esilio...“ Carte Murri, presso Prof. Dr. L. Bedeschi.

⁶⁶ Zitiert nach R. Leiber, Das preußische Konkordat, in: Stimmen der Zeit 118, 1 (1929/30) S. 30, cfr. Hoeber (Anm. 8), S. 28.

⁶⁷ Thrasold, op. at. Anm. 7, S. 38.

⁶⁸ cfr. ibid. S. 64. cfr. C. Sonnenschein, Neues italienisches Reisetagebuch, in: Hochland 20, 1 (1922/23) S. 279.

⁶⁹ Catalogus Alumnorum Collegii Germanici et Hungarici restituti anno 1818, S. 327, Nr. 912, Rektoratsarchiv des Collegium Germanicum (RACGU). Der handgeschriebene

Aber auch nach seiner Rückkehr in die Heimat läßt der junge Priester seine Verbindung zum Kolleg nicht abreißen: Am 30. 10. 1901 schreibt er seinen neugeweihten Mitbrüdern im Germanikum: „Ich beginne erst heute zu ermessen, was mir jener Tag (der Priesterweihe) gewesen; erst wo den jungen Kaplan ein Vertrauen umgibt, um das uns Staatsmänner beneiden könnten, und wo er sich als Helfer mitten in einer Welt von Leiden sieht . . . Mögen Sie dann offenen klaren Auges und weiten Herzens jedem entgegengehen und keiner Ihre Lebensweise gegen ihr Amt ausspielen können.“⁷⁰

Sonnenschein nahm relativ häufig an den Germanikerkonveniens⁷¹ teil, die meist am Rande der Katholikentage stattfanden. Erstmals taucht sein Name in der Teilnehmerliste des Conveniens in Essen, 1906, auf⁷². Zwei Jahre später in Düsseldorf ist er wieder dabei; bei der Aufzählung der Teilnehmer schreibt der Chronist mit leichter Ironie: „Der Volkstribun Pieper und der Studentenagitor Sonnenschein“⁷³. Der Chronist des Breslauer Konveniat von 1909 meldet „Vom Rhein kam der Chrysostomus der Studenten“⁷⁴. Auch 1910 in Augsburg war Sonnenschein wieder dabei⁷⁵. Die Chronik über das Konveniat am Rande des Katholikentages von Mainz, 1911, versucht die Beteiligung der Germaniker in Reime zu fassen:

Herr Werthmann⁷⁶ wirkt für die Caritas,
De modernissimo sagt Gisler⁷⁷ die Veritas
Herr Pieper⁷⁸ ist Leuchte im Volksverein
Studenten erwärmt unser Sonnenschein⁷⁹.

Dann hören wir noch einmal 1926 von einer Teilnahme Sonnenscheins an einem Konveniat in Breslau, bei der Aufzählung der Teilnehmer heißt es in der Chronik: „Wolf⁸⁰ und Sonnenschein, erster S. J.⁸¹, letzter Weltbürger magna loquebantur“⁸². Nicht nur durch die Konveniens, sondern auch durch

Katalog, der die Eintrittsjahrgänge von 1818 bis 1938/39 umfaßt, enthält über jeden Alumen die wichtigsten Daten und jeweils eine knappe Beurteilung in lateinischer Sprache.

⁷⁰ ACGU, Briefe XX. Jahrh., Bd. S.

⁷¹ Seit 1892 fanden diese Konveniens regelmäßig statt, cfr. KB 20 (1911) S. 71.

⁷² KB 15 (1906) S. 73.

⁷³ KB 17 (1908) S. 90.

⁷⁴ KB 18 (1909) S. 82.

⁷⁵ KB 19 (1910) S. 91.

⁷⁶ cfr. Anm. 1–2.

⁷⁷ Antonius Gisler, im Colleg 1881–1888, cfr. Katalog 1930, S. 32, Nr. 109, seit 1928 Titularbischof von Mileve und Coadjutor von Chur. Verf. von: *Der Modernismus (Einsiedeln–Waldshut–Köln 1912)*. Cfr. *Th. Herger* (Hrsg.), *Weihbischof Dr. Antonius Gisler* (Aldorf 1974).

⁷⁸ cfr. Anm. 3.

⁷⁹ KB 20 (1911) S. 71.

⁸⁰ Alfons Wolf, im Kolleg: 1894–1901, cfr. Katalog 1930, S. 99, Nr. 525.

⁸¹ Seit 1909, *ibid.*

⁸² KB 35 (1926) S. 53.

Briefe, Zusendung seiner Publikationen und Besuche⁸³ bleibt Sonnenschein mit dem Germanikum in Verbindung. Aus dem Jahre 1908 ist uns ein Brief an Konstantin Noppel⁸⁴ erhalten. Sonnenschein antwortet auf einen Brief Noppels und legt 100 Exemplare seines Studentenflugblattes Nr. 3 bei. Dann folgen einige grundsätzliche Äußerungen über seine Arbeit: „Die sozialen Zirkel, die nunmehr an allen Universitäten Deutschlands arbeiten, bleiben inoffiziell und kümmern sich um keine Zentralisation. Zentralisieren würde heißen ersticken. Die caritativen Vereinigungen sind die großen und offizielleren Gebilde, die wesentlich Vortragszwecken dienen, und werden wohl auf die Dauer zu einem Verband kommen. Mir liegt nichts daran, wenigstens vorläufig noch nicht, da mir wichtiger scheint, daß gearbeitet wird, als daß wieder neue Statuten und neue Vorstände und neue Korrespondenzen kommen, die ohnehin schon der Fluch des deutschen Studententums sind. Damit will ich nicht sagen, daß mit der Zeit nicht Verbände und dergleichen von selbst aus der Entwicklung herauswachsen. Was nun erst gar den großen Akademikerverband angeht, so bin ich mir darüber nicht klar, ob daraus etwas wird. Es wird ganz davon abhängen, ob man sich denselben als eine Art opera dei congressi vorstellt, der die Korporation beeinflussen und bemuttern soll, oder wie sonst. Ersteres ist natürlich unmöglich.“⁸⁵

Kurz vor seinem Tode schreibt Sonnenschein dem Kolleg noch ein paar Zeilen, mit denen er sich für die Genesungswünsche des Rektors bedanken will⁸⁶. Bei seinem Tode übernimmt das Korrespondenzblatt des Germani-

⁸³ cfr. C. *Sonnenschein*, Italienisches Reisetagebuch, in: Hochland 18, 2 (1920/21) S. 545 und C. *Sonnenschein*, Notizen 3 (Berlin 1926) S. 20: „Einsam wandere ich um mein altes deutsches Kolleg herum. Durch die Gärten mit ihren Orangenbäumen. An den Skulpturen und Inschriften vorbei, die man irgendwo auf der Pariola oder S. Saba gefunden hat. Sie sind hier in museumsrote Wände gemauert. Grüße im Portikus Gregor XIII, Melchers, Steinhuber, die Josef Limburg in seiner römischen Zeit modelliert. Sitze wieder einmal in dem alten Refektor zwischen den roten Brüdern.“

⁸⁴ Konstantin Noppel, im Kolleg: 1902–1909, 1910 Eintritt in die SJ, cfr. Katalog 1930, S. 64, Nr. 279. War von 1932–1935 Rektor des Germanikums, cfr. Katalog nach dem Stand vom 1. Juli 1975 (Rom 1975) S. 7. Noppel stellte unter dem Titel „Verwirklichung eines Kolpinggedankens“, in: Stimmen aus Maria Laach 86 (1913/14) S. 355–357, Sonnenscheins „Sekretariat Sozialer Studentenarbeit“ sehr positiv vor. Er scheint während seiner Kollegszeit in ständiger Verbindung mit Sonnenschein gestanden zu haben. Cfr. C. *Noppel*, Dr. Carl Sonnenschein, in: Stimmen der Zeit 120, 1 (130/31) S. 385–386 (Rec, zu den Biographien von Hoeber und Thrasold, cfr. Anm. 7 u. 8). Cfr. Nachruf auf Pater Konstantin Noppel SJ in: KB 53 (1946) S. 35–38.

⁸⁵ Der Brief umfaßt zwei DIN-A 4-Seiten in Maschinschrift und ist auf Bögen mit dem Briefkopf „Sekretariat sozialer Studentenzirkel = Zirkel, Tel. 370, 4500 M.-Gladbach, Sandstr. 3“ geschrieben. Datiert: M.-Gladbach, 10. März 1908. AACGU, Briefe XX. Jahrh., Bd. S.

⁸⁶ AACGU, Briefe XX. Jahrh., Bd. S:

Erholungsheim für Herren

Villa Raffaele Edelweiß, Lugano

29. 12. 1928

Lieber Herr Pater Rektor, sagen Sie bitte allen Freunden im Germanikum herzlichen Dank für Gebet und die guten Wünsche. Es geht langsam etwas besser, die Sache ist sehr ernst, und

kum den Nachruf von Karl Hoeber aus der Kölnischen Volkszeitung⁸⁷. Dort wird seine römische Zeit nur mit ein paar Worten erwähnt: „Bei aller Intensität, mit der seine römischen Lehrer und das römische Milieu auf ihn wirkten, bewahrte er doch seine ursprüngliche Natur.“⁸⁸ Im Archiv des Germanikums ist noch das Maschinenmanuskript eines Nachrufs von Anton Witsch⁸⁹ erhalten, der wohl ursprünglich für das Korrespondenzblatt vorgesehen war, aber wohl erst nach Redaktionsschluß eintraf. Dort wird besonders die Freude Sonnenscheins an den Konveniats betont: „Bei der nervenzermürenden Arbeit blieb Dr. Sonnenschein aber auch Germaniker. Er regte die Berliner Konveniats an. Eines Abends fanden wir uns zusammen. Er selber kam noch in später Stunde, um bei uns zu sein. Mit Interesse erkundigte er sich nach den Neuigkeiten aus dem Germanikum und betrachtete voll Freude die von Rom mitgebrachten Photographien jüngerer Germaniker.“⁹⁰

So bleibt auch nach dem Tode Sonnenscheins sein Andenken im Germanikum lebendig. Daß dieses Andenken nicht immer ganz unproblematisch war, zeigt uns ein Brief von Pater Michael Hoffmann SJ⁹¹ an den Spiritual des Germanikums, Pater Otto Pfülf SJ⁹²: (S. 2) „Wir beide sind wohl darin einig, daß das Kolleg am besten und sichersten gedeiht, wenn es auf den alten, erprobten Traditionen beharrt. Ihre Mitteilungen über den ‚Dr.-Sonnenschein-Kult‘ (den recht unklugerweise auch einer der unseren begünstigt hat) veranlaßten mich, das Werk von Thrasold über Dr. Sonnenschein zu lesen. Aufmerksam wurde ich auf diese Lebensbeschreibung durch den beiliegenden Zeitungsausschnitt aus dem Regensburger Anzeiger. Ich schickte den Ausschnitt zuerst Dr. Witsch und fragte, ob er die Grundgedanken der Charakteristik für richtig halte, da er bei seinem Berliner Aufenthalt mit Dr. Sonnenschein näher bekannt geworden und, wie mir scheint, für ihn auch begeistert worden war. Ich erhielt als Antwort, daß er die Charakteristik im wesent-

ich werde peinlichst allen Rat der Ärzte befolgen müssen. In einigen Monaten hoffe ich es jedoch zu schaffen. Mit herzlichen Grüßen und der Bitte um Ihr Gebet

Ihr sehr ergebener Dr. Sonnenschein

Der Brief auf einem Bogen des Erholungsheims ist mit Maschine geschrieben, die Unterschrift erfolgte durch einen Stempel. Cfr. *Thrasold*, op. cit. Anm. 7, S. 99. Rektor war zu dieser Zeit Rochus Rimml SJ (1925–1932), cfr. Katalog nach dem Stand vom 1. Juli 1975, S. 7.

⁸⁷ Kölnische Volkszeitung, Nr. 129, Mittwoch, 20. 2. 1929, S. 1, KB 38 (1929) S. 48–52.

⁸⁸ Ibid. S. 49.

⁸⁹ Anton Willibrord Witsch, im Kolleg 1919–1925, cfr. Katalog 1930, S. 99, Nr. 524.

⁹⁰ ACGU, Briefe 2 XX. Jahr, Bd. S.

⁹¹ Michael Hoffmann, im Kolleg 1881–1888, 1895 Eintritt in die SJ, 1900–1919 Regens des internationalen Collegium Canisianum in Innsbruck, 1919–1925 Rektor des Germanikums (aus polit. Gründen mit dem Titel eines Vizerektors). Cfr. *K. Oesch*, Michael Hoffmann SJ (Innsbruck 1951) bes. S. 36–43 und S. 155–163, cfr. *J. Dachsberger*, Michael Hoffmann, in: KB 54 (1947) S. 58–61, cfr. Korrespondenzblatt des Priestergebetsvereins im theologischen Konvikte Canisianum zu Innsbruck 80 (1946) S. 1–12.

⁹² Otto Pfülf SJ, von 1919–1932 Spiritual im Germanikum, cfr. *I. M. Emanuel*, Spiritual Otto Pfülf in memoria, in: KB 54 (1947) S. 52–55.

lichen für richtig halte. Nun las ich das Buch von Thrasold: ‚Dr. Carl Sonnenschein‘. Es ist mir lieb, daß ich von Dr. Witsch auch eine Charakterisierung des Dr. Thrasold selbst empfang. Thrasold steht sehr wohlwollend (S. 3) dem Dr. Sonnenschein gegenüber. Das zeigt sich besonders auch in der Beurteilung von Murri⁹³, Fogazzari, Mönchen-Gladbach, Kölnische Volkszeitung usw. (Thrasold bringt eine ganz entstellte Charakteristik des Integralismus und anderes noch mehr). Nach den Darstellungen von Thrasold ist kein Zweifel, daß Sonnenschein ein Mann ohne alle Disziplin war, der sich nirgends einfügen konnte, der aber ein außergewöhnliches Talent für Organisation und Redekunst besaß; der ein überaus mitfühlendes Herz mit allen Unglücklichen in sich trug; der auch eine beinahe heroische Hingabe an alle Armen, Unglücklichen, Verkrachten und Entwurzelten besaß. Das ist wohl der schönste Zug bei Dr. Sonnenschein, ein kostbares Erbe von seiner Familie. Ich gestehe offen, daß dieser Zug mich mit allem versöhnt, was sonst bei Dr. Sonnenschein Tadelnswertes vorliegt. Aber selbst in dieser edlen Tätigkeit sind Schattenseiten: daß oft mit großer Unklugheit, Unüberlegtheit Menschen beschenkt wurden, die es nicht notwendig hatten, die Betrüger waren, weil Sonnenschein viel zu leichtgläubig war und viel zu verschwenderisch im Schenken.

Aber als Muster für einen Priesteramtskandidaten kann man Dr. Sonnenschein wahrlich nicht hinstellen. Im Germanikum hat man ihm ohne Zweifel viel zuviel Freiheit gelassen, bei ihm wäre am Platze gewesen das ‚Biegen oder Brechen‘; und wahrscheinlich wäre es zum letzteren gekommen . . . (S. 4) Daß er nicht oft celebrierte, kann wenigstens nicht zur Nachahmung empfohlen werden, wie schade um dieses Talent, das nicht gezügelt wurde! Was hätte Sonnenschein noch leisten können, wenn er gelernt hätte, Ordnung zu halten, viel zu beten und sich anderen auch einzufügen.

Doch nun bin ich ungewöhnlich lang geworden. Euer Hochwürden werden es mir verzeihen, da Sie das eine oder andere von meinen Ausführungen vielleicht verwerten können, junge, ideale Leute zu bewahren, ähnliche Bahnen einzuschlagen (zumal wenn sie nicht die außergewöhnlichen Talente von Dr. Sonnenschein) haben, und sich zu ‚verpulvern‘.“⁹⁴

Pater Michael Hoffmann ist eine der ganz großen Gestalten katholischer Priesterausbildung im 20. Jahrhundert. In diesem Brief scheint prägnant zusammengefaßt, was vom Standpunkt jesuitischer Priesterausbildung gegen Sonnenschein gesagt werden kann. Hoffmann stellt in der Tat die beiden Punkte heraus, von denen her Sonnenschein zu beurteilen ist, von seiner fast heroischen Liebe zu den Sozial-Schwachen und einer gar nicht heroischen

⁹³ Das zweite „r“ in Murri ist von der Hand Hoffmanns gestrichen.

⁹⁴ Der Brief ist auf Briefbögen mit dem Briefkopf „Collegium Canisianum Innsbruck“ mit Maschine geschrieben, er trägt das Datum vom 15. 11. 1930 und ist offensichtlich die Erwiderung auf einen Namenstagsglückwunsch von P. Pfülf an P. Hoffmann. Der Brief umfaßt vier DIN-A 4-Seiten, ACGU, Briefe XX. Jahrh., Bd. S, Brief Hoffmanns S. 2-4.

Disziplinlosigkeit. Und Disziplin war eine der Grundbedingungen für das Funktionieren des tridentinischen Seminarmodells. Aber aus diesem Brief geht noch mehr hervor. Offensichtlich hatten sich im Germanikum einige Alumnen Dr. Sonnenschein zu ihrem priesterlichen Vorbild erkoren. Das zeigt, wie lebendig auf seiten der Alumnen das Gedächtnis an den großen Altgermaniker war. Sonnenschein als priesterliches Vorbild, das war auch eine Fragestellung, die einem Referat zugrunde lag, das im Kriegsjahr 1941/42 in der Herz-Jesu-Akademie gehalten wurde. Die Sitzungen dieses Halbjahres beschäftigten sich jeweils mit großen Priestergestalten. Franz Vajda sprach nun über Carl Sonnenschein⁹⁵. Am Ende seines Referates kommt er zum Schluß: „Zum Schluß wollen wir nur das sagen: S. hat Fehler gehabt, vielleicht auch solche, die die Heiligen nicht haben. Er hat aber auch Tugenden gehabt, wie sie nur die Heiligen haben. In ihm erleben und bestaunen wir ein einzigartiges Beispiel des *mysterium hominis*, das vom Herrgott in jeden Menschen hineingelegt wird, damit jeder einzelne ein Kündler der geheimnisvollen Größe unseres Gottes werde.“⁹⁶

Einige Jahre vorher finden wir in den „Studien aus dem Germanikum“ eine Erlebnisschilderung über die Redegabe Sonnenscheins⁹⁷. Die Frage nach Sonnenschein als Vorbild stellt sich schließlich wieder Maria Grote in ihrem Gedächtnisartikel zum 25. Todestag Sonnenscheins im Germanikerkorrespondenzblatt; sie gibt die Antwort: „Ein so ungewöhnlich verlaufenes Menschenleben ließ sich weder kopieren, organisieren oder nachahmen. Das Geheimnis seiner Wirkung lag in seiner (wenn auch heiß umstrittenen) Persönlichkeit, in seinem einmaligen Persönlichkeitswert, in seinem Talent.“⁹⁸ Sonnenscheins Andenken ist im Kolleg lebendig geblieben, der tote Sonnenschein hat wie schon der lebende im Germanikum die Geister bewegt.

III. *An der Pontificia Universitas Gregoriana*

Die Alumnen des Germanikums studierten alle an der päpstlichen gregorianischen Universität, ebenfalls einer Gründung des hl. Ignatius⁹⁹. Germanikum und Gregoriana lagen beide ausschließlich in den Händen der

⁹⁵ F. Vajda, Carl Sonnenschein, in: Studien aus dem Germanikum XX (1942/43), keine durchgehende Numerierung. Die „Studien aus dem Germanikum“ sind eine Art Fortsetzung der alten handgeschriebenen Akademiehefte (cfr. Anm. 42). Die Studien aus dem Germanikum enthalten die Maschinenmanuskripte der Vorträge, die in der Herz-Jesu-Akademie und im sog. Sozialzirkel gehalten wurden. Cfr., Unsere Zeitschrift, in: KB 33 (1924) S. 13–14. Die Bände der Studien aus dem Germanikum befinden sich in der Philosophenbibliothek des Collegs unter der Signatur Z. 2 StGe.

⁹⁶ Studien aus dem Germanikum 1942–43, Z. 2 StGe (ohne Seitenangabe).

⁹⁷ K. Hiss, Sonnenschein redet . . ., in: Studien aus dem Germanikum XI, 2 (1933/34) S. 705–706. Philosophenbibliothek CGH, Z. 2 StGe XI, 2.

⁹⁸ M. Grote, Unvollendete Symphonie eines reichen Lebens, in: KB 61 (1954) S. 14.

⁹⁹ Cfr. R. G. Villoslada, Storia del Collegio Romano, Analecta Gregoriana, Vol. LXVI, Sectio A, n. 2 (Rom 1952).

Patres der Gesellschaft Jesu. Dadurch war eine gewisse Einheitlichkeit von wissenschaftlicher und geistlicher Ausbildung gesichert. Sonnenschein begann 1894 mit dem dreijährigen Cursus der Philosophie, der mit dem Doktorgrad endete. Es war die Zeit der Hochblüte des Neothomismus, der sich auch an der Gregoriana – nach einigen Schwierigkeiten – durchgesetzt hatte. „Un'ondata d'entusiasmo trascinava professore ed alunni. Fresco il ricordo delle lotte a favore del neotomismo; viva la memoria della instaurazione scolastica voluta da Leone XIII. Gli scolari prendevano allora interesse grande alla distinzione reale dell'esistenza dall'essenza nelle creature, alla materia prima e alla forma.“¹⁰⁰ Sonnenschein scheint sich mit großem Fleiß und einer gewissen Begeisterung in das Studium gestürzt zu haben¹⁰¹. So wurde dem jungen Alumnus gleich im ersten Jahr die Auszeichnung zuteil, bei einer der monatlichen Disputationes als Defendent teilnehmen zu dürfen. Er hatte einige Thesen aus Logik und Metaphysik zu verteidigen. Einer der drei Alumnus, die ihm als „arguentes“ gegenüberstanden, war Eugenio Pacelli¹⁰². Am 23. Juni 1897 wurde Carl Sonnenschein zum Doktor der Philosophie promoviert¹⁰³. Nun erst begann das Studium der Theologie, das vier Jahre dauerte und ebenfalls mit dem Dokortitel abschließen sollte. Der mit Abstand bedeutendste Lehrer der Theologie war in diesen Jahren an der Gregoriana Ludwig Billot SJ. Mehr als 20 Jahre, von 1885 bis 1911, dem Jahr seiner Kreierung zum Kardinal, hatte er an der Gregoriana den Lehrstuhl für Dogmatik inne¹⁰⁴. Billot, der in mitreißenden Vorlesungen seinen Hörern eine eigenständige und oft auch eigenwillige Interpretation des Aquinaten vorlegte, hat bei Sonnenschein einen tiefen Eindruck hinterlassen¹⁰⁵.

Sonnenscheins Leistungen in der Theologie waren nicht mehr so gut wie in der Philosophie. Einen gewissen Tiefpunkt markiert das Jahr 1900¹⁰⁶. In diesem Jahr hatten, wie wir noch sehen werden, die Aktivitäten Sonnenscheins außerhalb von Kolleg und Universität einen gewissen Höhepunkt erreicht.

Sonnenschein selbst erinnert sich in seinem Italienischen Reisetagebuch von 1921 an seine Studienzeit in der Gregoriana: „Alte Bilder stehen im Hör-

¹⁰⁰ L. Filograssi, *Teologia e filosofia nel Collegio Romano dal 1842 ad oggi*, in: *Gregorianum* 35 (1954) S. 523.

¹⁰¹ In seinem ersten Studienjahr erhielt Sonnenschein folgende Noten: 1 × superavit summa cum laude, 2 × superavit cum laude, 2 × superavit bene, 1 × superavit. Examinaband, ACGU, Hist 485, Jg. 1894, ohne Seitenangabe, die Alumnus sind nach Eintrittsjahrgängen geordnet und innerhalb der Jahrgänge meist alphabetisch.

¹⁰² Cfr. *Thrasold* (Anm. 7), S. 33, cfr. Anm. 113.

¹⁰³ Im Schlußexamen erreichte er folgende Ergebnisse: 2 × dignus bene, 1 × dignus satis, 1 × dignus, Examinaband, ACGU Hist 485, Jg. 1894, Sonnenschein.

¹⁰⁴ H. L. Ploch, *Le cardinal Billot, lumière de la théologie* (Paris 1947).

¹⁰⁵ Sonnenschein erinnert sich an Billot in: *Notizen* 8 (Berlin 1928) S. 54–55.

¹⁰⁶ 2 × superavit, 1 × superavit aegre, 2 × superavit vix, 1 × non superavit, ACGU, Hist 485, Jg. 1894.

saal auf: Bucceroni¹⁰⁷, de Maria¹⁰⁸, Biederlack¹⁰⁹, Billot¹¹⁰, de Mandato¹¹¹, Pignataro¹¹² stehen, dünkt mich, auf dem Katheder. Ich habe auch einmal da oben gestanden als defendens einer philosophischen Thesis bei der monatlichen Disputation, der menstrua. Der damals die Gegenargumente als arguens vorbrachte, ist heute der päpstliche Nuntius in München.“¹¹³

Bei der Darstellung von Sonnenscheins Leben werden diese Studien an der Gregoriana in der Regel wohl zu gering bewertet. Sonnenschein hat eine neuscholastische Philosophie und Theologie von höchster Qualität gehört. Das jesuitische System der Semestralamina zusammen mit der Einrichtung der regelmäßig stattfindenden kleineren und größeren Disputationen sorgten dafür, daß auch weniger eifrige Studenten ihren Stoff unbedingt beherrschten. Diese sieben Jahre scharfer logischer und dialektischer Schulung stellten an die Studenten erhebliche Anforderungen. Von der akademischen Freiheit, wie Sonnenschein sie in seinem ersten Semester in Bonn kennengelernt haben mag, war an der Gregoriana nicht viel zu spüren. Am 10. Juli des Jahres 1900 wurde Dr. phil. Carl Sonnenschein zum Dr. der Theologie promoviert¹¹⁴.

IV. Im Kreis um Romolo Murri

Sonnenscheins römische Studienjahre waren aber nicht nur von den offiziellen Gegebenheiten, Germanikum und Gregoriana, geprägt, sondern auch durch die mit den Jahren wachsenden Kontakte in der Stadt¹¹⁵. Seine wich-

¹⁰⁷ Gennaro Bucceroni, 1841–1918, Prof. für Moralthologie an der Gregoriana: 1818–1885–1918. Seine „Institutiones theologiae moralis“ (Rom 1892¹) erlebten mehr als sechs Auflagen. cfr. KB 27 (1918) S. 62–32; E. Lamalle, Bucceroni, in: Enc. Catt. Bd. III (Città del Vaticano 1949) S. 165, cfr. L'Università Gregoriana del Collegio Romano dal 1824 al 1924 (Rom 1924) S. 149–150.

¹⁰⁸ Michele de Maria, 1836–1913, Prof. für Philosophie an der Gregoriana: 1880–1898, cfr. R. Masnovo, De Maria, in: Enc. Catt. IV (Città del Vaticano 1950) S. 1931, cfr. L'Università Gregoriana . . . S. 153–154.

¹⁰⁹ Anm. 24.

¹¹⁰ Cfr. Anm. 104–105.

¹¹¹ Pio de Mandato, 1850–1940, Verf. von Institutiones philosophicae, Rom 1894, cfr. L'Università Gregoriana . . . , S. 153.

¹¹² Felice Pignataro, 1856–1905, Prof. für Dogmatik an der Gregoriana: 1895–1905, Verf. von De disciplina poenitentiali priorum ecclesiae saeculorum (Rom 1904); cfr. L'Università Gregoriana . . . , S. 178–179.

¹¹³ C. Sonnenschein, Italienisches Reisetagebuch, in: Hochland 18,2 (1920/21) 545, cfr. Thrasold (Anm. 7) S. 26, cfr. Hoerber (Anm. 8) S. 18.

¹¹⁴ Im Schlußexamen erreichte er folgende Noten: 2 × bene, 2 × dignus. Schon vorher, am 28. Juni, hatte er mit den Noten bene superavit (1 ×) und superavit (2 ×) das Baccalaureat des kanonischen Rechts erlangt, Examinaband, ACGU Hist 485, Jg. 1894, Sonnenschein.

¹¹⁵ Thrasold, op. cit. Anm. 7, S. 34: „Immer wieder leistete er sich Extratouren. Die Gunst des Pater Ministers und des Krankenbruders benutzte er, um in die Stadt zu kommen. So oft ging er in Schwarz, daß es später hieß, er sei von dem Tragen des roten Germanikerkleides dispensiert gewesen.“

tigste Bekanntschaft war Romolo Murri¹¹⁶. Wahrscheinlich hat diese Bekanntschaft im Jahre 1897 begonnen¹¹⁷. Der Einfluß des „frühen“ Murri auf Sonnenschein kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden¹¹⁸. Murri, ebenfalls ein Schüler der Pontificia Universitas Gregoriana, stand in diesen Jahren auf dem Höhepunkt seiner innerkirchlichen Wirksamkeit: „Was das junge katholische Italien denkt, das sagt er.“¹¹⁹ Diese Jahre des sich dem Ende zuneigenden Pontifikates Leos' XIII, die Jahre zwischen „Rerum Novarum“ und „Graves de communi re“, waren, besonders in Italien, von einer gewissen sozialen Aufbruchstimmung geprägt. Der Murri dieser Jahre war wohl im innerkirchlichen Kräftespiel eher den Intransigenten zuzurechnen¹²⁰. Seit dem 1. Januar 1898 gab Murri, nach Aufgabe der Zeitschrift „Vita Nova“, die „Cultura sociale“ heraus¹²¹. In den ersten Nummern wird das Programm der neuen Zeitschrift vorgestellt: „Il programma, modesto e chiaro è nel nome“¹²². Wichtigstes Ziel des neuen Blattes war es, seine Leser für die soziale Frage zu sensibilisieren. In ihrem ersten Jahr ist die „Cultura sociale“ noch ein durchaus intransigentes Blatt; zu Anfang schreibt Umberto Benigni für diese Zeitschrift¹²³, jener Benigni, der später im Fall Murri eine so entscheidende Rolle spielen sollte¹²⁴. Recht schnell entwickelte sich dann aber die „Cultura sociale“ zum „organo più battagliero dei democratici cri-

¹¹⁶ Zu R. Murri cfr.: G. M. Copelli, Romolo Murri, Contributo per una biografia (Rom 1965). M. Guasco, Romolo Murri e il Modernismo, Diss. PUG (Rom 1968). L. Bedeschi, I pionieri della D. C. (Mailand 1966) S. 399–494.

¹¹⁷ Der erste Brief Sonnenscheins an Murri vom 1. 8. 1898, Carteggio Murri, ed. cit. Anm. 9, Nr. 153, S. 146–147, setzt schon eine gewisse Bekanntschaft voraus, cfr. oben Anm. 62–63.

¹¹⁸ Cfr. Thrasold (Anm. 7) S. 40–60, cfr. Rudolf Lill beim Round-table-Gespräch, Covegno a Fermo 9.–11. 10. 1970, in G. Rossini (ed.), Romolo Murri nella storia politica e religiosa del suo tempo (Rom 1972) S. 381.

¹¹⁹ S. Sonnenschein, Aus dem letzten Jahrzehnt des italienischen Katholizismus, Broschüren des Windthorst-Bundes 1 (Elberfeld 1906) S. 19.

¹²⁰ Cfr. P. Scoppola, Crisi modernista e rinnovamento cattolico in Italia (Bologna 1961) S. 133–135.

¹²¹ Zu den beiden Zeitschriften cfr. P. Mattei-Gentili, Dalla Vita Nova alla Cultura, in: Cultura sociale V, 4 (16. 2. 1902) Nr. 100, S. 52–53. Ob bei der Namensgebung der neuen Zeitschrift die deutsche Zeitschrift „Soziale Kultur, der Zeitschrift Arbeiterwohl und des christlich-sozialen Blattes neue Folge“, die seit 1880 erschien und von F. Hitze herausgegeben wurde, Pate stand, dürfte wohl nicht eindeutig zu klären sein. Zur Geschichte, Organisation und Ausrichtung der „Cultura sociale“ cfr.: F. Malgeri, La stampa cattolica a Roma dal 1870–1915 (Brescia 1965) S. 235–261. S. Zoppi, Romolo Murri e la prima Democrazia cristiana (Florenz 1968) S. 13–32.

¹²² R. Murri, Entrando in campo, in Cult. soc. I, 1 (1. 1. 1898) Nr. 1, S. 1–5. Die drei programmatischen Artikel zur Eröffnung der Zeitschrift von R. Murri, F. Invrea und I. Petrone sind abgedruckt in: G. Are, I cattolici e la questione sociale in Italia, Testi e documenti die storia moderna e contemporanea 10 (Milano 1963) S. 217–229.

¹²³ U. Benigni, La politica frumentaria dei papi, in: Cult. soc. I, 20 (16. 10. 1898) Nr. 20, S. 308–310.

¹²⁴ Zu Benigni cfr.: E. Poulat, Integrisme e Catholicisme integral un reseau secret international antimoderniste: La „Sapiniere“ (1909–1921) (Paris 1969).

stiani“¹²⁵. Die Zeitschrift bringt viele Grundsatzartikel, aber auch Berichte über die soziale Gesetzgebung im Ausland, besonders Artikel über Deutschland sind recht häufig.

Mit dem Jahr 1901 beginnt der Niedergang der „Cultura sociale“. Am 18. 1. 1901 erscheint die Enzyklika „Graves de communi re“¹²⁶. Die Enzyklika gebraucht zwar den Namen der christlichen Demokratie, „il nome medesimo, questo nome caro e ormai intangibile“¹²⁷, verbindet mit diesem Namen aber sehr soziale Aktionen von Katholiken in einem mehr paternalistischen Sinn¹²⁸. Auch wenn Murri diese Enzyklika begeistert begrüßt, bedeutet sie de facto das Ende seiner Bestrebungen. Im gleichen Jahr beginnt – erste Anzeichen des drohenden Unwetters – seine öffentliche Polemik mit Umberto Benigni, der inzwischen für das intransigente Kampfblatt „La Voce della Verità“ schreibt¹²⁹. Mit dem 1. Juli 1906 endet die Zeitschrift *Cultura sociale*, die durch eine andere Gründung Murris, die „Rivista di Cultura“, fortgesetzt wird¹³⁰. Damit hebt sich auch der Vorhang zum letzten Akt des persönlichen Dramas von Romolo Murri, das 1909 mit seiner Exkommunikation endet.

In der Zeit von 1898–1901 erscheinen in der *Cultura sociale* eine Fülle von Artikeln über Deutschland: Das Zentrum und sein Verhältnis zu den anderen Parteien¹³¹, Bismarck und die Kirche¹³², Das Bürgerliche Gesetzbuch¹³³, dazu kommen häufig Rezensionen über deutsche Bücher¹³⁴, besonders auffällig sind die zahlreichen Artikel über Bischof Ketteler¹³⁵.

¹²⁵ A. Gambasin, *Il movimento sociale nell'opera dei Congressi (1874–1904)*, Analecta Gregoriana, Vol. XCI, Sect. B (n. 16) (Rom 1958) S. 465, Anm. 37.

¹²⁶ ASS 33 (1900/01) S. 385–396.

¹²⁷ R. Murri, *La parola del papa: l'enciclica „Graves de communi“*, in: *Cult. soc.* IV, 3 (1. 2. 1901), Nr. 75, S. 33–34.

¹²⁸ G. Martina, *La chiesa nell'età dell'Assolutismo del Liberalismo del Totalitarismo (Brescia 1974²)* S. 693.

¹²⁹ R. Murri, *Alla Voce della Verità*, in *Cult. soc.* IV, 23 (1. 12. 1901) Nr. 95, S. 353–355. Cfr. Malgeri, op. cit. Anm. 121, S. 46–71.

¹³⁰ Cfr. Guasco (Anm. 116), Cap. III, S. 59–771: *Gli Anni della „Cultura sociale“ (1898–1902)* cfr. Malgeri, op. cit. Anm. 121, S. 317–320.

¹³¹ C. E. Agliardi, *I partiti e il Centro al Reichstag Germanico*, in: *Cult. soc.* I, 14 (16. 7. 1898) Nr. 14, S. 215–217; Nr. 15 (1. 8. 1898) S. 232–235; Nr. 16 (16. 8. 1898) S. 248–251.

¹³² F. Meda, *Bismarck, La chiesa e l'impero*, in: *Cult. soc.* I, 16 (16. 8. 1898) Nr. 16, S. 244–245.

¹³³ Fr. Invrea, *Il codice civile Germanico dal punto di vista sociale*, in: *Cult. soc.* III, 3 (1. 2. 1900) Nr. 51, S. 36–38/III, 5 (1. 3. 1900) Nr. 53, S. 68–69/III, 8 (16. 4. 1900) Nr. 56, S. 117–119/III, 9 (1. 5. 1900) Nr. 57, S. 132–134.

¹³⁴ Z. B. F. Hitze, *Die Arbeiterfrage und die Bestrebungen zu ihrer Lösung*, in: *Cult. soc.* I, 23 (1. 12. 1898) S. 368. In der Rezension wird die Adresse von Dr. August Pieper angegeben, mit dem ausdrücklichen Hinweis: „Lingua di comunicazione è pure l'italiano“; *ibid.*

¹³⁵ R. Murri, *Pastori di anime e ministri di culto. Memoria di Mons. Ketteler*, in: *Cult. soc.* III, 9 (1. 5. 1900) Nr. 57, S. 130–132. „La chiesa e gli operai industriali“: *Rapporto del*

Vor allen Dingen ein Autor ist es, der immer wieder deutsche Bücher rezensiert und über die deutschen Verhältnisse berichtet: Lujo Saalenstein. Hinter diesem Namen verbirgt sich Carl Sonnenschein. Auch später, in den sozialen Studentenblättern, verwandte Sonnenschein dieses Pseudonym¹³⁶. Der Graf Hermann von Stainlain-Saalenstein war ein frühes Ideal von Sonnenschein¹³⁷. Sogar in seinen Privatbriefen an Murri unterzeichnet Sonnenschein mit dem Namen Lujo Saalenstein¹³⁸. Zum Teil sind die Artikel große Buchbesprechungen, die aber immer die eigene Position des Rezensenten deutlich machen. Am 1. 8. 1898 kündigt Sonnenschein in einem Brief an Murri seinen ersten Artikel an¹³⁹, es handelt sich um eine Rezension zu Max Maurenbrecher, Thomas von Aquinos Stellung zum Wirtschaftsleben seiner Zeit, Leipzig 1898. Die Rezension erscheint am 16. 9. in der „Cultura sociale“¹⁴⁰. Der nächste Artikel Sonnenscheins beschäftigt sich dann mit der Gewerkschaftsfrage¹⁴¹. Im zweiten Erscheinungsjahr wird dann für Sonnenschein eine eigene Spalte eingerichtet: „Note sociali di Germania“. Hier behandelt der junge Autor nun eine Fülle von Themen: die internationale Gesellschaft für Arbeitsschutz¹⁴², der Arbeitsnachweis¹⁴³, die Zuchthausvorlage¹⁴⁴, die Behandlung der Sozialreform im Reichstag¹⁴⁵. Alle Artikel weisen Sonnenschein als kenntnisreichen und auch manchmal etwas eigenwilligen Beobachter der deutschen Situation aus. Daneben erscheinen noch etliche Rezensionen¹⁴⁶ von ihm. Besonders in diesen Rezensionen zeigt sich die Fä-

von Ketteler alla conferenza vescovile di Fulda, in: *Cult. soc.* III, 9 (1. 5. 1900) Nr. 57, S. 130–1329–1400; III, 10 (16. 5. 1900), Nr. 58, S. 152–154. Cfr. zu dieser berühmten Ansprache Kettelers: *O. Pfülf*, Bischof von Ketteler (1811–1877), Bd. 2 (Mainz 1899) S. 435–438. Coln, C., Il vescovo di Magonza, in: *Cult. soc.* III, 10 (16. 5. 1900) Nr. 58, S. 147–149; *G. M. Serralunga-Ianghi*, Il pensiero e l'opera di Mons. Ketteler, in: *Cult. soc.* I, 5 (1. 3. 1898) S. 72–73.

¹³⁶ Cfr. *Thrasold* (Anm. 7) S. 123.

¹³⁷ *Ibid.* S. 35–38.

¹³⁸ Cfr. Carteggio Murri, ed. cit. Anm. 9, Nr. 156, S. 151 / Nr. 178, S. 171 / Nr. 268, S. 269 / Nr. 297, S. 297.

¹³⁹ *Ibid.* Nr. 153, S. 146: „Spero di aver mantenuto la promessa inviando lo schizzo quest'oggi. Scusi tutti i sbagli contro la bella sua favella; ma non c'era chi mi rivolgere e così ho fatto ciò quanto potei. Se è troppo lungo, ne faccia ciò che le pare. Del resto spero aver soddisfatto i suoi concetti d'una critica media fra l'enumerare e il solo lodare.“

¹⁴⁰ *L. S.*, Un saggio sopra l'economia sociale di S. Tommaso, in: *Cult. soc.* I, 18 (16. 9. 1898) Nr. 18, S. 285–287.

¹⁴¹ *L. S.*, L'organizzazione professionale cristiana in Germania, in *Cult. soc.* I, 23 (1. 12. 1898) Nr. 23, S. 360–362, I, 24 (16. 12. 1898) Nr. 24, S. 376–379. Cfr. Carteggio Murri, ed. cit. Anm. 9, Nr. 297, S. 297. Cfr. Anm. 167.

¹⁴² Una corporazione socialista, in: *Cult. soc.* II, 13 (1. 7. 1899) Nr. 37, S. 203–204.

¹⁴³ L'Arbeitsnachweis in Germania, in: *Cult. soc.* II, 16 (16. 8. 1899) Nr. 40, S. 255–256.

¹⁴⁴ La Zuchthausvorlage, in: *Cult. soc.* II, 17, 18, 20 (1. 9./16. 9./15. 10. 1899) Nr. 41, 42, 44, S. 266–270, 282–284, 318–320.

¹⁴⁵ La caduta della legge dei lavori forzati, in: *Cult. soc.* III, 1, 2 (1. 1./16. 1. 1900) Nr. 49, 50, S. 9–10, 28–29.

¹⁴⁶ I cattolici della Germania nel campo scientifico, in: *Cult. soc.* II, 4 (16. 2. 1899) Nr. 28, S. 51–52, Rec. zu: *E. Agliardi*, I cattolici della Germania nel campo scientifico

higkeit Sonnenscheins, schwierige, komplexe Sachverhalte auf eine kurze Formel zu bringen und leicht faßlich darzustellen.

Die bedeutendste Arbeit dieser Zeit ist ohne Zweifel sein Aufsatz über die Interkonfessionalität der Gewerkschaften¹⁴⁷. Die „Cultura sociale“ hatte am 1. 11. 1900 eine italienische Fassung der Fuldaer Pastorale der deutschen Bischofskonferenz¹⁴⁸ vom 22. 8. 1900 gebracht¹⁴⁹. In diesem Schreiben lehnen die deutschen Bischöfe mit unmißverständlichen Worten die Interkonfessionalität der Gewerkschaften ab¹⁵⁰. Sonnenscheins Artikel ist eine Auseinandersetzung mit dieser Entscheidung der deutschen Bischöfe¹⁵¹. Der Autor ist bemüht, die genaue Intention der Bischöfe herauszuarbeiten, die Reaktion auf die Pastorale wird – meist anhand von Berichten aus der Kölner

(Görresgesellschaft) (Rom 1898); cfr. Agliardi, E., Il bilancio della società Görres, in: *Cult. soc.* II, 9 (1. 5. 1899) Nr. 33, S. 137–139. Gli artigiani in Germania e le loro associazioni di credito, II in: *Cult. soc.* II, 9, 10, 11 (1. 5./16. 5./1. 6. 1899) Nr. 33, 34, 35, S. 135–137, 154–157, 170–172, Rec. zu: *A. Retzbach*, Die Handwerker und die Creditgenossenschaften. Ein Beitrag zur Handwerkerorganisation (Freiburg 1899).

Rudolf Meyer, in: *Cult. soc.* II, 9 (1. 5. 1899) Nr. 33, S. 139–140, Rec. zu Maria v. Vogelsang, Ein Reformers, in: *Monatsschrift für christl. Sozialreform*, Heft 3 (März 1899). La questione delle chiese orientali, in: *Cult. soc.* II, 14 (16. 8. 1899) Nr. 38, S. 221–222, Rec. zu: *A. Erhard*, Die orientalische Kirchenfrage und Österreichs Beruf zu ihrer Lösung (Wien–Stuttgart 1899).

A proposito di una conferenza di Pedagogia, in: *Cult. soc.* II, 16 (16. 8. 1899) Nr. 40, S. 253–254, Rec. zu: *O. Willmann*, Über die Erhebung der Pädagogik zur Wissenschaft (Kempten 1898).

Rec. zu: *K. Th. Reinhold*, Die bewegenden Kräfte der Volkswirtschaft (Leipzig 1898), in: *Cult. soc.* II, 5 (1. 3. 1899) Nr. 29, S. 77–78.

I profeti, il loro tempo e le loro idee sociali, in: *Cult. soc.* III, 8, 10, 21 (16. 4./16. 5./1. 11. 1900) Nr. 56, 58, 69, S. 124–126, 158–160, 321–322, Sammelrezension zu: *F. Walter*, Über Agrar und Mittelstandspolitik im hebräischen Altertum, in: *Die Wahrheit* (1900) n. 2, S. 58–67. *F. Walter*, Das Problem Prophetentum des alten Bundes in seinem socialen Berufe, in: *ZkTh* 43 (1899) S. 385–422, 577–604.

A. Memminger, Die wirtschaftlichen Ansichten der Propheten des alten Bundes, in: *Monatsschrift für christliche Sozialreform* (1899) n. 2, S. 72–87.

La storia del Centro tedesco, in: *Cult. soc.*, III, 21 (1. 11. 1900) Nr. 69, S. 321–322, Rec. zu: *Die Centrumsfraktionen an der Jahrhundertwende* (Berlin 1900).

¹⁴⁷ Il movimento corporativo cristiano in Germania. La sua interconfessionalità e neutralità, in: *Cult. soc.* III, 23, 24 (1. 11./16. 12. 1900) Nr. 71, 72, S. 365–366, 376–378.

¹⁴⁸ L'episcopato prussiano al suo clero sulle società operaie, in: *Cult. soc.* III, 21 (1. 11. 1900) Nr. 69, S. 328–331.

¹⁴⁹ Deutscher Text der Fuldaer Pastorale in: *Texte zur katholischen Soziallehre* (Kevelaer 1975) S. 71–80.

¹⁵⁰ Zum Gewerkschaftsstreit cfr.: *R. Lill*, Der Kampf der römischen Kurie gegen den praktischen Modernismus, in: *Die Kirchliche Autorität im katholischen Selbstverständnis des 19. und 20. Jahrhunderts*, ed. E. Weinzierl (Salzburg 1970) S. 109–123; cfr. *Martina*, op. cit. Anm. 128, S. 696–698.

¹⁵¹ Der Artikel war in *Cult. soc.* III, 22 (16. 11. 1900) Nr. 70, S. 337 mit folgendem Titel angekündigt worden: „La lettera dell'episcopato tedesco e la confessionalità del movimento professionale in Germania“.

Volkszeitung – dargestellt. Sonnenschein unterscheidet genau zwischen allgemeinen Normen und deren konkreter Applikation. Der erste Teil seiner Ausführungen gipfelt in dem Satz: „Per la Germania l'interconfessionalità è l'unica posizione possibile, logicamente e storicamente.“¹⁵²

Der zweite Teil des Artikels¹⁵³ beschäftigt sich mit dem Begriff der Neutralität. In der Weise, wie er es als Student der Gregoriana gelernt hat, wird der Begriff zuerst sauber distinguiert und schließlich die Vereinbarkeit der Neutralität mit dem auch von Sonnenschein geforderten christlichen Charakter der Gewerkschaften aufgewiesen. Der Autor ist sich über den Ernst und die Bedeutung der Frage im klaren: „Innanzitutto urge far presto. Le condizioni sono talmente misere che perderemo tutto al socialismo se non organizziamo con fretta.“¹⁵⁴ Einen Monat später folgt dem Artikel noch ein schon im zweiten Teil¹⁵⁵ angekündigter Appendix¹⁵⁶, eine Auseinandersetzung mit E. Kemper, Die christliche und die neutrale Gewerkvereinsbewegung (Mainz–Kirchheim 1901), einer scharfen Kampfschrift gegen die Interkonfessionalität.

Thrasold berichtet, dieser Artikel des jungen Germanikers habe einiges Aufsehen und vor allen Dingen die Aufmerksamkeit von Mons. Benigni erregt. Pater Biederlack aber habe sich hinter diesen Artikel gestellt¹⁵⁷. Das ist durchaus möglich, da Biederlack in diesem Problemkreis wohl ähnliche Ansichten wie Sonnenschein vertrat¹⁵⁸.

In diesem Artikel tritt uns Sonnenschein bereits als ausgeformter Sozialpolitiker mit beachtlichem Mut entgegen. Der Artikel zeigt aber auch, wie der junge Priester die an der Gregoriana erworbene Methode praktisch zu nutzen versteht.

Ein letztes Mal noch schreibt Sonnenschein in der „Cultura sociale“, aber diesmal unter seinem eigenen Namen. Unter dem Titel „Polemica utile“ fand in der Dezemberrnummer 1901 eine Diskussion über die innere Problematik

¹⁵² III, 23 (1. 12. 1900) Nr. 71, S. 366.

¹⁵³ III, 24 (16. 12. 1900) Nr. 72, S. 376–378.

¹⁵⁴ Ibid. S. 378.

¹⁵⁵ Ibid.

¹⁵⁶ Appendice a proposito di un libro, in: Cult. soc. IV, 1 (1. 1. 1901) Nr. 73, S. 11–14.

¹⁵⁷ Thrasold (Anm. 7) S. 42. Beiden Biographen Sonnenscheins ist der Umfang seiner Tätigkeit für die Cultura sociale vollständig entgangen, Thrasold, *ibid.*, weiß nur von diesem einen Artikel.

¹⁵⁸ J. Biederlack, Zur Frage von der sittlichen Erlaubtheit der Arbeiterausstände. Eine moraltheologische Frage der Neuzeit, in: ZkTh 34 (1910) S. 286–306 ist eine Auseinandersetzung mit J. Treitz, Der moderne Gewerkschaftsgedanke vom Standpunkt der Vernunft und Moral (Trier 1909), Biederlack hat seine Position gegen Treitz noch einmal ausführlich bekräftigt in: Theologische Fragen über die gewerkschaftliche Bewegung. Soziale Bücherei. Gesammelte Schriften für die soziale Praxis, herausgegeben von der Hauptstelle des Verbandes süddeutscher katholischer Arbeiter-Vereine (München 1910). cfr. Cap. 3: Interkonfessionalismus und gewerkschaftliche Bestrebungen, S. 96–100, wo Biederlack zwischen Interkonfessionalismus der Lehre und des persönlichen Verkehrs unterscheidet.

der christlichen Demokratie statt. Neben Centano¹⁵⁹ und Pescatore¹⁶⁰ findet sich der Beitrag Carl Sonnenscheins¹⁶¹. Sonnenschein sieht die Schwierigkeiten, die die christlich-demokratische Bewegung hat, vor allem „in un nostro diffusissimo semplicismo di concetti“¹⁶². Und er fordert dringend eine „nettezza dei concetti“¹⁶³. Besonders eine klare Vorstellung über die Verbindung von christlicher Demokratie und Kirche sei von Nöten. Sonnenschein selbst stellt sich diese Verbindung eher locker, etwa wie beim Zentrum, vor. Die unveränderlichen Dogmen dürfen nur die Grundlinien eines christlichen Parteiprogrammes ausmachen. Im wesentlichen hat Sonnenschein wohl in der Tat hier eine Hauptquelle der Schwierigkeiten der jungen christlich-demokratischen Bewegung geortet: die diffuse Begrifflichkeit der Bewegung Murris. Was die Zuordnung von christlichen Parteien und Kirche anging, hat Sonnenschein wohl etwas an der italienischen Realität vorbeigedacht.

Nach Sonnenscheins Weggang aus Rom geht die deutsche Berichterstattung in der *Cultura sociale* spürbar zurück. In diesem Jahr enden auch die Berichte und Artikel von C. Coln, der in der gleichen Zeit wie Sonnenschein über deutsche Vorgänge für die „*Cultura sociale*“ schrieb¹⁶⁴. Bis zum Ende der Zeitschrift berichtet dann schon mal E. Vercesi über deutsche Verhältnisse¹⁶⁵.

Sonnenschein war in der „*Cultura sociale*“ wohl so etwas wie Redakteur für den deutschen Sprachraum. Den Zeit- und Arbeitsaufwand, den Sonnenschein hier investiert hat, wird man wohl ziemlich hoch veranschlagen müssen¹⁶⁶. Auch hat er wohl namens und auftrags der „*Cultura sociale*“ eine gewisse Korrespondenz geführt¹⁶⁷.

¹⁵⁹ A. Cantano, *Evoluzione degli altri e nostra*, in: *Cult. soc.* IV, 23 (1.12.1901) Nr. 95, S. 359–360.

¹⁶⁰ F. Pescatore, *Pensiamoci*, *ibid.* S. 361–362.

¹⁶¹ C. Sonnenschein, *Religione e partito*, *ibid.* S. 360–361.

¹⁶² *Ibid.* S. 360.

¹⁶³ *Ibid.*

¹⁶⁴ *Il protestantismo in Germania*, in: *Cult. soc.* III, 7 (1. 4. 1900) Nr. 55 S. 106–107. *Il vescovo di Magonza*, III, 10 (16. 5. 1900) Nr. 58 S. 147–149. cfr. Anm. 137. *La legge Heinze*, III, 13 (1. 6. 1900) Nr. 61 S. 195–197. *Il proletario tedesco e la sua attività autonoma*, IV, 5 (1. 3. 1901) Nr. 77, S. 73–75, datiert: Berlin 25. 2. 1901 *Clero e religione nel movimento sociale in Germania*, IV, 6 (16. 3. 1901) Nr. 78, S. 91–92.

¹⁶⁵ *Protestantismo sociale*, IX, 10 (1. 4. 1906) Nr. 201, S. 111–113. *Cattolicesimo sociale in Germania* IX, 11 (11. 4. 1906) Nr. 202, S. 123–124.

Prima e dopo il Kulturkampf IX, 13 (1. 5. 1906) Nr. 204, S. 146–148. Zu Ernesto Vercesi cfr. Sonnenschein, D., *op. cit.* Anm. 119, S. 16.

¹⁶⁶ Durchaus möglich ist es, daß auch noch andere nicht signierte Artikel Sonnenschein zum Autor haben. Auch die Verwendung eines weiteren Pseudonyms ist nicht ausgeschlossen.

¹⁶⁷ Carteggio Murri, *op. cit.* Anm. 9, Nr. 297, S. 297: Sonnenschein schreibt unter dem Datum Dez. 1898 an Murri: „Aggiungo una lettera al presidente della Leogesellschaft d’Austria colla domada di inviare regolarmente le sue pubblicazioni alla *Cultura sociale* (per recensione) aumentando di giorno in giorno il loro interesse per l’Italia. Se le pare

Daß Sonnenschein zum engsten Kreis um Murri gehört hat, zeigt uns auch eine Begebenheit aus dem Heiligen Jahr 1900. In diesem Jahr fand in Rom der erste internationale Studentenkongreß statt, der wohl weitgehend von Sonnenschein organisiert worden war¹⁶⁸. Dieser Kongreß lag zwischen dem XVII^o Congresso italiano Cattolico (1.–5. 9.) und dem Congresso della Gioventù Cattolica. Tagungsort aller drei Kongresse waren die Kirche und der Palast S. Apollinare, der alte Sitz des Pontificum Collegium Germanicum et Hungaricum¹⁶⁹. In Vorbereitung dieser Kongresse sollte es nun eine Konferenz der Jugend geben, zwecks Abstimmung der Kampflinie. An dieser Frage entzündete sich nun eine heftige Kontroverse zwischen Murri und Toniolo¹⁷⁰. Die Konferenz der Jugend fand nicht statt, aber ein kleiner Freundeskreis von Murri traf sich Anfang September in der römischen Wohnung Murris auf der Piazza Toretta 20 zu einer Art Taktikkonferenz. Eligio Cacciaguerra beschreibt später diese Runde: „E c'era Sonnenschein, un simpaticissimo prete tedesco, dall'anima italiana, che parlava tutte le lingue.“¹⁷¹

Sonnenschein gehörte zum engsten Freundeskreis Murris. Wie lange diese Freundschaft dauerte, ob sie die persönliche Katastrophe Murris überdauerte, wird wohl erst nach der Gesamtedition des Briefwechsels Murris feststellbar sein. Aus seiner Bewunderung für Murri hat Sonnenschein jedenfalls auch später nie ein Hehl gemacht¹⁷². So schreibt er in seinem italienischen Reisetagebuch, wo er die Erfolge der jungen Partei Sturzos schildert: „Nur einer fehlt, dem einst die italienische Jugend zujubelte, der wie ein römischer Triumphator durch Städte und Dörfer zog, der das verschlafene Leben in den Säulengängen der Hochschulen in stürmischem Christentum

buono, la spedisca...“ Der Herausgeber bezieht die Wendung „Se le pare buono, la spedisca“ auf den Artikel „L'organizzazione professionale cristiana in Germania“, der am 1. 12. und 16. 12. 1898 in der *Cultura sociale* erschien, cfr. Anm. 141. Die Wendung wird sich aber wohl auf den Brief an den Präsidenten der Leogesellschaft, den Sonnenschein offensichtlich für Murri aufgesetzt hat, beziehen.

¹⁶⁸ Zu diesem Kongreß cfr. *Thrasold* (Anm. 7) S. 60–64 cfr. Hoerber (Anm. 8) 26–27.

¹⁶⁹ Zum internationalen Studentenkongreß cfr.: *Civiltà Cattolica*, Serie XVII, Vol. XI, fasc. 1207, 28. 10. 1900, S. 97–100/cfr. *L'Osservatore Romano*, XL, Nr. 206, 6./7. 1900, S. 4, und XL 207, 7./8. 1900. S. 2/XL, Nr. 208, 10./11. 9. S. 2/der Bericht im KB 8 (1900) S. 60–61 dürfte wohl von Sonnenschein stammen.

¹⁷⁰ Toniolo hatte seine Ablehnung einer solchen Konferenz im *Osservatore Cattolico* vom 29./30. 8. 1900 ausgedrückt. Murri antwortet scharf in: *Cult. soc.* 170. Zu dieser Kontroverse cfr.: *G. Capelli*, *Romolo Murri. Contributo per una biografia* (Rom 1965) S. 41.

¹⁷¹ *E. Cacciaguerra*, *I democratici cristiani*, in: *L'Azione*, II (1912) n. 15 (8. 9.). Wir folgen der von Capelli, *ibid.* S. 43, Anm. 74, vorgeschlagenen Datierung und datieren diese Begebenheit auf den Sept. 1900. *L. Bedeschi*, *I cattolici disubbidienti* (Napoli–Roma 1959) S. 84–85, Anm. 18 datiert sie falsch auf das Jahr 1904. Cfr. *Zoppi*, *op. cit.* Anm. 121, S. 71, Anm. 23.

¹⁷² Cfr. *Sonnenschein* (Anm. 119), S. 17–22. Nach *Thrasold* (*op. cit.* Anm. 7, S. 42) hat Sonnenschein Murris Buch „Kämpfe von heute“ (Köln–Weiden 1908) ins Deutsche übertragen. In der Übersetzung selbst findet sich kein Hinweis auf den Übersetzer.

zittern machte, der dann den Weg verlor. Von den Früchten, die reifen, sind viele seiner Saat. Er aber steht in tragischer Einsamkeit.“¹⁷³

Sonnenschein verlor den Weg nicht, das mag zu einem Teil an den Verhältnissen in Deutschland liegen, wo Volksverein und Zentrum weitgehend das Gesicht des Katholizismus bestimmten, vielleicht aber hat auch das warnende Beispiel Murris dazu beigetragen.

Konstantin Noppel war es, der anlässlich einer Rezension der Biographien von Hoeber und Thrasold sehr pointiert die Bedeutung der römischen Zeit für Carl Sonnenschein herausgestellt hat: „Grundlegend für Sonnenscheins Wirken war zweifellos sein römisches Erleben. Das geheime Feuer, das von den Kreisen der christlichen Demokratie gegen die Jahrhundertwende ausging, hatte auch ihn erfaßt. Fast sein ganzes Lebenswerk ist von hier gespeist.“¹⁷⁴ Ja, Noppel geht noch weiter, wenn er meint, letztlich sei Sonnenschein in seiner persönlichen Entwicklung nie über diese römische Zeit hinausgekommen¹⁷⁵. Doch wenn die Bedeutung seiner römischen Zeit gewürdigt wird, liegt der Nachdruck meist auf den Kontakten zur jungen christlichen Demokratie, weniger auf den institutionell vorgeprägten Vorgegebenheiten des römischen Aufenthaltes, Germanikum und Gregoriana. Dabei sind es gerade diese beiden Institutionen, denen Sonnenschein seine priesterliche und wissenschaftliche Prägung verdankt. Jenes Mindestmaß an Disziplin, das auch ein Sonnenschein brauchte, damit sein Wirken fruchtbar wurde, vermittelte ihm das Germanikum. Die scharfe dialektische Schulung und seine unbedingte Orthodoxie zeigen auch noch im Verfasser der „Weltstadt Betrachtungen“ den Studenten der Pontificia Universitas Gregoriana. So reiht sich Dr. Carl Sonnenschein würdig in die Reihe großer Germaniker ein, die den deutschen Katholizismus in diesem Jahrhundert entscheidend mitgeprägt haben, und zwar aus einem Bewußtsein ruhiger Sicherheit, das Sonnenschein einmal schlicht so ausgedrückt hat: „Aber ich weiß, daß sachlich die letzte große, wundervolle Lösung der religiösen Fragen die Lösung der katholischen Kirche ist.“¹⁷⁶

¹⁷³ C. Sonnenschein, Italienisches Reisetagebuch, in: Hochland 18, 2 (1920/21) S. 549.

Am 10. 12. 1906 hatte Sonnenschein an Murri geschrieben: „Caro Murri, Grazie, Cosa tu ora. Possiamo noi esserti servitori a qualche cosa nella tua posizione di adesso. Non esiste nessuna via d'uscita, nessun sentiero tattico? O sei per principio avverso a qualunque adattamento? Vuoi venire qua qualche tempo. Casa mia ti è aperta. Saluti alla tua sorella ed agli amici. Tuo Carl Sonnenschein P. S. Noi tutti speriamo e preghiamo con te e tu non perderti nell'odio!“ Carte Murri- presso Prof. Dr. L. Bedeschi.

¹⁷⁴ C. Noppel, Dr. Carl Sonnenschein in: Stimmen der Zeit, 120, 1 (1930/31) S. 385.

¹⁷⁵ Ibid. S. 386.

¹⁷⁶ C. Sonnenschein, Notizen, Weltstadt Betrachtungen, Heft 1 (Berlin 1925) S. 20.